

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BIBLIOGRAPHIE.

Vom Apostolat der Presse. Die erste internationale christliche Pressekonferenz Köln a. Rh., 19.—21. August 1928. Verlag Evangelischer Presseverband Berlin-Steglitz 1929. Preis M. 1.50.

Dieser Bericht enthält nicht den Verlauf der Verhandlungen der Pressekonferenz, sondern nur die Hauptvorträge und Diskussionsreden. Sie geben aber doch ein gutes Bild von dem Ziel der Konferenz. Verhandlungsgegenstand waren: Der Ruf an die Presse. Was kann die religiöse Presse zur Förderung der ökumenischen Bewegung tun? Referenten waren u. a. Prof. Dr. Hinderer - Berlin, Pfarrer A. Müller - Zürich, Dr. F. Lynch - New York, Prof. Alivisatos - Athen. — In der öffentlichen Versammlung hielt Prof. D. Deissmann die Begrüßungsrede und Erzbischof Söderblom einen Vortrag über den Apostolat der Presse. Das Ergebnis der Konferenz ist Anbahnung eines internationalen Nachrichtendienstes, zu welchem Zweck Zentren in Amerika, England, Deutschland und in der griechisch-orthodoxen Welt errichtet werden, ferner werden für das Jahr 1929 Regionalkonferenzen ins Auge gefasst. A. K.

Florilegium Patristicum. Verlag Peter Hanstein, Bonn a. Rh. 1929.

In dieser Sammlung ist ein neues Heft erschienen. Nr. 19 enthält die „Sentential Florianenses“, die in der Schule Abälards gebräuchlich waren und zum erstenmal mit den notwendigen wissenschaftlichen Einleitungen und Anmerkungen von H. Ostlender herausgegeben werden. Im gleichen Verlag erscheint ein Heft in gleicher Ausstattung mit einer Auswahl „Deutsche Mystikertexte des Mittelalters“, die J. Quint zu Übungen für eine Vorlesung über die Geschichte der deutschen Mystik des Mittelalters zusammengestellt hat. Auszüge in der Ursprache aus Mechtild v. Magdeburg, Hadewych und Meister Eckehart. A. K.

HOUTIN A. Courte histoire du célibat ecclésiastique. Préface par F. Sartiaux. Les Editions Rieder, Paris 1929.

Im Nachlass des im Jahre 1927 verstorbenen Modernisten Houtin fand sich das Material zu diesem Buch. Bis zu Beginn

des 17. Jahrhunderts war es in 20 Kapiteln verarbeitet. Die letzten Kapitel hat auf Grund des vorliegenden Stoffes A. Dulac redigiert. Der Verfasser will in seiner Darstellung Tatsachen reden lassen — es geschieht das auch, allerdings unter dem Einfluss seiner radikalen Anschauungen in Einleitungs- und religionsgeschichtlichen Fragen. Zur Abfassung des Schlusskapitels mit dem Urteil des Verfassers ist es nicht gekommen, da der Tod dazwischen trat. Nur einige Notizen darüber sind dem Buche beigegeben. Houtin führt den Zölibat in der Kirche auf den mystischen Glauben heidnischer Religionen zurück, dass der Vollzug gewisser liturgischer Riten sexuelle Abstinenz, die der Gottheit wohlgefällig sei, erheische. Ebenso ausschlaggebend für die Einführung wurde die Grösse der Kirche, die durch einen zölibatären Klerus mächtig gefördert wurde. Der Kirche brachte der Zölibat mehr Vorteile als Nachteile, dem Einzelnen dagegen mehr Nachteile als Vorteile. Eine erschöpfende Darstellung ist diese kurze Geschichte nicht, aber sie enthält doch reiches Material, das man nicht sobald beisammen findet. A. K.

ANCELET-HUSTACHE J. **La vie mystique d'un monastère de Dominicaines au moyen âge d'après la Chronique de Töss.** Librairie Perrin & Cie., Paris 1928.

FOGEKLAU E. **Die hl. Brigitta von Schweden.** Verlag E. Reinhardt, München 1929. M. 7.50.

Zwei gediegene Beiträge zur Geschichte der Frömmigkeit im Mittelalter. Die Verfasserin des ersten Buches beschreibt das mystische Leben des berühmten Dominikanerinnenklosters Töss bei Zürich. Sie folgt der Chronik der Elsbeth von Stägel, der Schülerin Susos. Das Buch ist nicht ausschliesslich für wissenschaftliche, sondern allgemein für gebildete Kreise berechnet, die sich für die Mystik interessieren.

Nicht so leicht liest sich das zweite Werk, das der grossen schwedischen Heiligen gewidmet, deren Andenken heute noch im lutherischen Schweden gefeiert wird. Doch erschliesst die Verfasserin trefflich das Verständnis für die „monumentale und realistische Mütterlichkeit“ dieser Schwedin, die als Gattin und Mutter ihrer Familie und nach dem Durchbruch als Mutter der Seelen und der Gesellschaft Grosses geleistet hat. Prof. Dr. Heiler hat zu dem Werk ein Geleitwort geschrieben. A. K.

SPAHN, Hans: **Das Evangelium Jesu und unsre Fragen und Nöte.** Walter Loepthien, Verlag, Meiringen und Leipzig. 1929.

Ein tüchtiges, wahrhaft pädagogisches Buch, das in die vorderste Reihe der heutigen katechetischen — nein, wir dürfen sagen: religionspädagogischen — Literatur gehört. Wenn es uns vergönnt wäre, viele seiner Art anzeigen zu können! Es wird ihm bei den Einsichtigen eine Empfehlung sein, wenn wir sagen, dass man ihm bei aller gedanklichen Eigenart gründliche Förstersche Schulung anspürt. Das heisst eben, seine Methode ist der Ernst im Suchen und Finden der wesentlichen religiösen Fragen, die Wahrhaftigkeit in der Darstellung der menschlichen und menschheitlichen Not, die kraftvolle, von innen heraus überzeugende Aufzeigung der Erlösung durch Christus. Die klare Disposition: Von Gott, unserm Vater — wir sind Gottes Kinder — wir sind Brüder —, die eine reiche Fülle von praktischen Beispielen, Gleichnissen und geschichtlichen Tatsachen enthält, macht das Buch zu einem rechten Hand-Buch und Hilfs-Buch, das dem helfensollenden religiösen Erzieher, wenn er es zur Hand behält, wirklich hilft. Wir stossen nirgendwo auf Untiefen. Wenn der Verfasser von seiner Überzeugung spricht, „dass nur jene ewigen Mächte, die in Christus und seinem Evangelium lebendig geworden sind, die grosse Not und Zerrissenheit unsrer Zeit überwinden können“, so ist ihm das unbedingt zu glauben, denn die Fussspuren eben „jener ewigen Mächte“ erkennen wir in seinem Buch. Spahn, der Pfarrer von Aarburg, ist ein Pädagoge eines „Christentums der Tat“, der Willensaufrufung und der grossen Hoffnung. Er sieht das Ganze. Er darf seiner Schrift Luk. 13, 21, voranstellen, und seine Haltung ist zu erkennen an der besondern Betonung, die er in dieses Gleichnis vom Reich Gottes hineinlegt: „Es ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und mengte ihn unter drei Sat Weizenmehl, bis *alles* durchsäuert war.“

H. G.

KAWERAU, Walter: **Neugeburt der Religion auf der Grundlage der Philosophie Schopenhauers.** Halle a. d. S., Max Niemeyer, 1929. (119 S.) Geh. RM. 3. 60.

Das dem bekannten Herausgeber der „Christlichen Welt“, Professor Martin Rade, gewidmete Buch macht den Versuch, auf der Grundlage der Schopenhauerschen Willensmetaphysik einen

Neubau der christlichen Religionsphilosophie zu begründen. Nach einer kurzen Darlegung des Verhältnisses von Theologie und Philosophie, die in dem Satze gipfelt, dass die Theologie, die sich ihrer Grundlagen wissenschaftlich, d. h. auf dem Wege des Denkens bewusst werden will, der Philosophie nicht entbehren könne, bestimmt der Verfasser das Wesen der Gotteserkenntnis dahin, dass sie nur auf dem Wege des Idealismus sichergestellt werden könne. Denn alle Erkenntnis ist vermittelt, und zwar vermittelt durch unseren Intellekt und seine Erkenntnisformen. Diese umschliessen und verhüllen zugleich das von uns erkannte Wirkliche. Daher entzieht sich das Transzendente, die Welt der Dinge an sich, unserer unmittelbaren Erkenntnis. Nur wenn es gelänge, die transzendentalen Erkenntnisformeln von den Erkenntnisobjekten abzulösen, würde sich die Möglichkeit ergeben, diese in ihrem reinen Wesen zu bestimmen. Kant hat sich den Weg hierzu verbaut, weil er alle Erkenntnismöglichkeit an die Erkenntnisformen gebunden sein liess, nach deren Abzug dem Erkennen nichts mehr übrig blieb. Er übersah, dass sich uns im Willen eine unmittelbare Offenbarung der Wirklichkeit erschliesst und dass daher auf diesem Wege sehr wohl eine metaphysische Erkenntnis des Transzendenten möglich ist. Erst Schopenhauer hat diesen Weg eingeschlagen, sich aber in ihrer Durchführung geirrt, weil er in seiner Willensmetaphysik den Stufenbau des Willens nicht erkannte. So hat er diesen einseitig nur als „Willen zum Leben“, d. h. als einen Willen niederer Ordnung, charakterisiert und die Wertabstufungen, die sich in den Willenskräften offenbaren, nicht beachtet. (Vgl. S. 27.) Dadurch erhielt seine Willensmetaphysik ihren naturalistischen und zugleich irreligiösen Charakter.

Ihr gegenüber will nun Kawerau den Nachweis erbringen, dass in den Wertabstufungen des Willens verschiedene Willenspotenzen gegeben sind, deren Wirksamkeit und Erkenntnis über die naturalistische und zugleich pessimistische Lebensansicht Schopenhauers hinausführen. Demgemäss unterscheidet er drei Willenspotenzen, die im Kreis ihrer Auswirkung immer weiter werden, so dass sich die höchste schliesslich als allumfassend und unendlich erweist. Als die niederste dieser Willenspotenzen bezeichnet der Verfasser den Individualwillen. Ihm übergeordnet ist der Wille der zweiten Potenz, der Gattungswille, der

sich in der Ehe, in der Familien- und Volksgemeinschaft, weiter im sozialen Pflichtbewusstsein und im Gewissen äussert (das Gewissen wird hier also als soziologische Funktion gedeutet und damit auch die Tatsache des irrenden Gewissens erklärt, was mir ein beachtenswerter Gedanke zu sein scheint). Überboten und unter Umständen überwunden wird aber auch diese Willensform noch durch die höchste Willenspotenz, die wir als den göttlichen Willen erkennen. Seine metaphysische Charakteristik ergibt seine Einheit und Unteilbarkeit, seine Ewigkeit und Unzerstörbarkeit, seine Allgegenwart und Unendlichkeit, endlich seine Freiheit, Selbständigkeit und Allmacht. Aus dieser Charakteristik folgert der Verfasser abschliessend, dass „Gott die metaphysische Einheit des Willens als Ding an sich“ sei. (Kap. 18.) Religion ist ihm dann weiter die Rückbeziehung des Willens auf diese letzte metaphysische Einheit, Ethik die Betätigung dieser metaphysischen Einheit im Handeln. (S. 82.) Die metaphysische Einheit des göttlichen Willens wird uns als Liebe wie als Gottvertrauen bewusst, wobei als das Ziel des Gottvertrauens das Bewusstsein anzusehen ist, dass da, wo diese Einheit noch nicht voll gegeben ist, Gott uns und die Menschheit zu dieser Einheit führen will, damit „Gottes Reich“ wirklich in die Erscheinung tritt auf Erden. (S. 100.) Noch aber muss gesagt werden, dass der Weg zur Entfaltung dieses Gottesreiches nicht über die Betrachtung der Natur, der Welt als Erscheinung führt, sondern nur über die Offenbarung des sittlichen und religiösen Willens, in der es seine Begründung und Vollendung findet.

Kaweraus Buch über die Neugeburt der Religion, das sich in der in ihm vertretenen Willensmetaphysik mit manchen Gedanken in A. Schweitzers „Kultur und Ethik“ berührt, darf als ein bemerkenswerter Versuch bezeichnet werden, einen Neubau der Metaphysik auf religiöser Grundlage auszuführen.

RUD. KEUSSEN.

GILG, Arnold, Dr.: **Der Sinn der Theologie.** Rektoratsrede, gehalten bei der 94. Stiftungsfeier der Universität Bern am 24. November 1928. Bern, Paul Haupt, 1929. 25 S. Preis 1 RM.

Über Gilgs Rektoratsrede habe ich mich schon in einem Bericht im altkatholischen Volksblatt (1929, Nr. 15) ausge-

sprochen. In Hinsicht auf den wesentlichen Inhalt dieser gehaltvollen Rede, den ich dort in einer knappen Zusammenfassung wiederzugeben versucht habe, will ich den Leser nicht mit einer Wiederholung des schon Gesagten bemühen. Entscheidend ist, dass Gilg den Sinn der christlichen Theologie in ihrem Offenbarungscharakter beschlossen sieht. Ihn herauszustellen, zu wahren, ist ihre wesentliche Aufgabe. Die Offenbarungserkenntnis aber lässt sich nicht mit den Mitteln der menschlichen Vernunft in ihrem Geltungsanspruch stützen oder auch durch den Nachweis, dass sie den religiösen Bedürfnissen der menschlichen Seele entspreche. Das würde die Offenbarung vom Menschen abhängig machen, während sie doch ihre zwingende Kraft ganz in sich selber trägt und mit ihr alle menschlichen Ansprüche vernichtet, den natürlichen Menschen immer wieder unter das Gericht Gottes stellt und seine Erlösung durchaus nur als ein Werk der göttlichen Gnade erscheinen lässt.

Damit gibt Gilg, wenn ich ihn recht verstehe, den Gedanken der „natürlichen Theologie“ völlig preis, er scheint ihm unhaltbar, weil er nach seiner Überzeugung der Offenbarungstheologie, die ihr begründendes Prinzip nur in der göttlichen Tat hat, keine Stütze bieten kann. Wie ich in der Besprechung im altkatholischen Volksblatt schon andeutete, geht mir diese Auffassung zu weit. Auch die Erlösung durch göttliche Gnade setzt ein dieser Gnade bedürftiges, für sie empfängliches Subjekt voraus, und der gleiche Römerbrief, der alle Überheblichkeit des Menschen, aus eigener Kraft zur sittlichen und religiösen Vollendung zu kommen, niederwirft, ist doch an der Tatsache nicht vorübergegangen, dass sich auch in den Heiden das göttliche Gesetz unmittelbar bezeuge, vermöge des Gewissens und der einander anklagenden oder auch verteidigenden Gedanken. (Röm. 2, 14 f.) Dass die christliche Theologie schon in der Patristik diesen Ansatz im paulinischen Denken fortgebildet und schliesslich in der Scholastik zu dem Grundsatz ausgestaltet hat „*gratia non tollit naturam, sed perficit*“, scheint mir keineswegs eine Entstellung ihres Sinnes, sondern vielmehr eine notwendige Ergänzung zu sein, deren auch die Theologie der Offenbarung bedarf.

RUD. KEUSSEN.

Die lutherischen Kirchen der Welt in unseren Tagen. — Herausgegeben i. A. des Exekutiv-Komitee's des lutherischen Weltkonvents. Verlag Dörffling und Franke, Leipzig 1929.

Die Einigungsbewegung unter den Kirchen äussert sich insbesondere auch in einem engeren Zusammenschluss gleicharteter Kirchen. So haben sich die lutherischen Kirchen seit dem Jahre 1923 eine einheitliche Organisation in dem lutherischen Weltkonvent gegeben. Die Anhänger Luthers sind über alle Länder der Erde zerstreut und bilden zahlreiche Kirchen. So zählt Deutschland 16 lutherische Landes- und 8 lutherische Freikirchen, in den Vereinigten Staaten und in Kanada gibt es 20, im übrigen Amerika 12 verschiedene Organisationen. Dazu kommen die Kirchen der nordischen und übrigen Staaten Europas, die Diaspora- und Missionskirchen auf allen Erdteilen. Eine bunte Mannigfaltigkeit in Geschichte, Nationalität, Sprache, Verfassung und Kultus sammelt sich um das lutherische Bekenntnis. Das Luthertum stellt tatsächlich die stärkste aller protestantischen Gemeinschaften dar. Seine Anhängerschaft wird auf 81 Millionen geschätzt. Das vorliegende Handbuch gibt nun über jede lutherische Kirche in ihrem jetzigen Stand Auskunft. Sie erstreckt sich auf Verteilung, Verfassung, Bekenntnis, Sprache, Liturgie, Arbeit in Kirche, Gemeinde und Schule, mit reichhaltiger Statistik, auf die äussere und innere Lage der Kirche, ihr Verhältnis zum Staat. Auf den 261 Seiten ist ein umfangreiches, bis jetzt gar nicht zugängliches Material zusammengetragen. Wer sich mit der heutigen Lage der Kirche befasst, wird diese Publikation mit Dankbarkeit begrüßen. Willkommen wird es vor allem auch all denen sein, die sich um das kirchliche Einigungswerk interessieren. Den drei Herausgebern standen zahlreiche Mitarbeiter zur Seite. Dass das Werk nicht auf den ersten Wurf gelingen konnte und nicht alle Abschnitte gleich sorgfältig bearbeitet sind, ist bei seinem Umfang nicht verwunderlich. In einer zweiten Auflage können die von den Herausgebern zugestandenen Mängel leicht behoben werden. Erwünscht wären zudem wichtigere Literaturangaben und eine kurze Darstellung der Grundlage, der Arbeit und der Erfolge des Weltkonvents.

A. K.

HAENSSLER, H. **Die Krisis der theologischen Fakultät.** Verlag Rascher & Cie., Zürich 1929. Fr. 3. 20.

An der Basler Universität geht es um Sein oder Nichtsein der theologischen Fakultät. Sie soll auf Antrag der Linksparteien aufgehoben werden. Mit seinem Buch stellt sich der Verfasser nicht in den Dienst der politischen Parteien, sondern er führt seinen Angriff auf die Fakultät von grundsätzlichen Erwägungen aus. Sie gehört nicht in den Umkreis heutiger wissenschaftlichen Forschung, weil sie durch Voraussetzungen gebunden ist. Deshalb plädiert der Verfasser lediglich für religionsgeschichtliche Disziplinen an der philosophischen Fakultät. In der Begründung seiner These identifiziert der Verfasser seine persönliche Auffassung von Wissenschaft mit der Wissenschaft überhaupt, während die Universität nicht einer bestimmten Richtung und Auffassung, sondern der Wahrheit überhaupt zu dienen hat. Ihr kann auf verschiedenem Wege nahe gekommen werden. Das Buch zeichnet sich durch Sachkenntnis wie durch vornehme Polemik aus und wird ohne Zweifel, wenn auch seine Grundtendenz von christlicher Seite abgelehnt werden muss, zur Klärung der Frage beitragen. A. K.

HEILER, A. M. **Mystik deutscher Frauen.** Hochweg-Verlag, Berlin SW 61, 1929, geb. 4 M.

Die Verfasserin bietet in diesem 14. Band der „Quellen“-Lebensbücherei, christliche Zeugnisse aller Jahrhunderte, eine Auswahl aus Schriften der Mystikerinnen Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, Mechtild von Heckeborn und Gertrud der Grossen in sorgfältiger Übersetzung. Ein Abschnitt aus „Klosterchroniken“ enthält kurze Zeugnisse mystischer Frömmigkeit anderer bekannter und unbekannter Frauen, die in Klosterchroniken überliefert sind. Die Einleitung und die feinsinnigen Anmerkungen charakterisieren die verschiedene Art dieser Frauen trefflich und geben ausser den notwendigen wissenschaftlichen Hinweisen und Erklärungen zu Text und Literatur ausgezeichnete Winke zum Verständnis ihrer Frömmigkeit. So wird das Buch zur köstlichen Quelle in unaufdringlicher Fassung, aus der sich jeder an ursprünglichem religiösem Erleben erquicken kann. A. K.

CHRISTIANI, H. J. **Die Breslauer Bischofswahl von 1841.** Verlag A. Klöppel, Eisleben 1930, Preis 1.50.

Dieser Beitrag zur Geschichte des Bistums Breslau führt in eine bedeutungsvolle Zeit — da zum erstenmal seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Preussen dem Kapitel die Freiheit bei der Bischofswahl uneingeschränkt gewährt wurde und sich die beiden Parteien in der Kirche, die „Unkirchlichen“ und „Kirchlichen“, massen. Eine erstaunlich umfangreiche Literatur ist herbeigezogen, um ein nach allen Seiten richtiges Bild der Vorgänge bei der Wahl zu entwerfen. A. K.

MUNDLE, Wilh., Lic., a. o. Prof. in Marburg: **Die religiösen Erlebnisse.** Ihr Sinn und ihre Eigenart. Ein Beitrag zur Frage nach dem Wesen der Religion. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig 1927. 74 Seiten. Preis Mk. 3.60.

Die Schrift Mundles ist vor allem interessant als methodischer Versuch. Sie stellt eine sorgfältige und systematisch durchdrungene Anwendung der Phänomenologie Husserls auf das Gebiet der religionspsychologischen Forschung dar. In gewissenhafter Berücksichtigung des psychologischen Tatsachenmaterials wird ein umfassendes Bild der religiösen Erlebnissphäre gegeben. Durch die methodische Einstellung bedingt, sind es vor allem die Fragen der Wahrheit und Notwendigkeit im Religiösen, die in einleuchtender und neuer Weise psychologisch verständlich werden. Die zweite Auflage ist durch sachliche Erweiterungen und auch durch gelegentliche Auseinandersetzungen mit Einwendungen, die gegen die erste Auflage erhoben wurden, bereichert und vertieft. U. K.

EHRENBERG, Hans, Dr., a. o. Prof. in Heidelberg: **Unheil und Heil im öffentlichen Leben.** Über Weltsünde und Weltwandlung. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh, 1928, 48 Seiten, Preis 80 Pfg.

Die vorliegende Schrift ist die Zusammenfassung zweier Flugschriften des Bundes christlicher Arbeiter in Westfalen; aus praktischen Erfahrungen des Verfassers hervorgegangen,

will sie „die Frage nach der Möglichkeit einer sozialen Ethik auf einen andern Boden verpflanzen.“ Zur Behebung der sozialen und wirtschaftlichen Übel verlangt Ehrenberg eine Bekehrung, ein Umlernen von seiten der Kirche, die durch ein neues „Laienprophetentum“ und eine Erneuerung der „Priesterlichkeit“ auf die Öffentlichkeit einwirken soll. Die Schrift ist an Anregungen und weiten Ausblicken reich. U. K.

Neu eingegangen:

- Böhme, K.*: Die Krisis der englischen Staatskirche. Der Streit um das «Prayer Book». L. Klotz, Verlag, Gotha 1929. M. 3. —.
- Boissevain, W. Th.*: Evangelisch Katholiek. Boekhandel E. J. Brill, Leiden 1929.
- Bussmann, W.*: Synoptische Studien. 2. Heft zur Redenquelle. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1929. M. 14. —.
- Causse, A.*: La Bible de Reuss et la renaissance des études d'histoire religieuse en France. Paris, Librairie F. Alcan, 1929.
- Causse, A.*: Les Dispersés d'Israël. Les origines de la Diaspora et son rôle dans la Formation du Judaïsme. Paris, Félix Alcan, 1929.
- Florilegium Patristicum, Fasc. XX.: S. Anselmi, Liber Monologion. Herausgegeben von F. S. Schmidt. Verlag P. Haustein, Bonn. M. 2. 80.
- Haenssler, E. H.*: Die Krisis der theologischen Fakultät. Rascher & Cie., Verlag, Zürich 1929.
- Heiler, A. M.*: Mystik deutscher Frauen. Band XIV der Quellen. Hochweg-Verlag, Berlin 1929. Geb. M. 4. —
- Luther in ökumenischer Sicht von evangelischen und katholischen Mitarbeitern. Herausgegeben von A. v. Martin. Frommanns Verlag, Stuttgart 1929. Geb. M. 10. —.
- Die lutherischen Kirchen der Welt in unsern Tagen. Herausgegeben i. A. des lutherischen Weltkonvents. Verlag Dörffling und Franke, Leipzig 1929.
- Nuelsen, J. L.*: Geschichte des Methodismus. 2. Auflage. Geb. M. 14. —. Bremen, Verlagshaus der Methodistenkirche, 1929.
- Risch, A.*: Das Kleinod unserer Lutherbibel. Kaiserslautern, Verlag des Ev. Vereins, 1929.